

Gustav-Adolf-Ausstellung in der Lutherhalle.

Das Gustav-Adolf-Jahr mit seinen Erinnerungen an den großen Schwedenkönig und den Glaubenskampf des Protestantismus im 30 jährigen Krieg hat die Lutherhalle zur Schaffung einer Sonderausstellung veranlaßt, in der die Ereignisse um das Jahr 1632 neu lebendig werden sollen, in der vor allem auch Gustav-Adolfs Treue zur Lutheruniversität Wittenberg uns einmal bewußt werden soll. In Ermangelung eines Raumes für Sonderausstellungen ist in dem Zimmer, in dem die Lutherkanzel steht, in den Schaufenstern und auf großen Bildrahmen das reiche Bild-, Handschriften-, Medaillen- und Buchmaterial aufgebaut worden.

Eine Bildgruppe schildert die äußeren Ereignisse dieser entscheidenden Jahre in Schlachtenbildern von Lützen und den übrigen Kämpfen, wobei eine anschauliche Karte in wenigen Bildern Gustav Adolfs Zug durch Deutschland zeigt: Die Landung auf Usedom, Magdeburgs Brand bis hin zum Tode bei Lützen und der Aufbahrung in Wittenberg. Die Schlacht bei Lützen wird lebendig in einem großen nach Art der Landarten der Reformationszeit gezeichneten Plan, auf dem die Heeresgruppen der Schweden und Kaiserlichen aufmarschiert sind. Zahlreiche Medaillen aus diesen Jahren zeigen, wie sehr man in ganz Deutschland die Siege miterlebte und mit den Schweden um den Verlust des großen Königs trauerte.

In alten Kupferstichen werden neben den Handschriften alle Führer im protestantischen wie im katholischen Lager lebendig: Gustav Adolf selbst mit seiner deutschen Gemahlin und Tochter, die schwedischen und deutschen Generäle und Staatsmänner (Baner, Torstenson, Ogenstierna, Bernhard von Weimar u. a.), dazu sein Feld- und Schiffsprediger Stockmann, der, selbst aus Lützen stammend, damals wieder in seiner Vaterstadt Pfarrer war, nachdem er den König lange Jahre auf seinen früheren Kriegszügen begleitet hatte, eine seltsame Fügung des Schicksals. Daneben sehen wir auf katholischer Seite den Habsburger Kaiser und seine Heerführer: Tilly, den bis zum Zusammentreffen mit Gustav Adolf unbefiegbaren; Wallenstein, den ehrgeizigen, schwankenden Charakter, dessen Ermordung seinen Verrat mit einer gewissen Tragik umgibt; Piccolomini und die anderen Namen, die wir alle aus Schillers Wallenstein kennen — hier sehen wir Schreiben, oft wichtigste Dokumente aus ihrer Hand, neben den Porträts.

Zeitungsähnliche Berichte, Spottlieder und Klagschriften ergänzen das Bild vor allem des Schwedenkönigs, dessen große Verehrung im deutschen Volk bald größere Holzschnitte schuf, auf denen er als der Ritter St. Georg, der Deutschlands Städte vom Drachen befreit, dargestellt wird oder als der reformatorische Held, der das Evangelium der Reformation wieder befreien will: Mit Luther zusammen, das Bibelbuch haltend, so sehen wir ihn, wie auch seinen königlichen Nachfolger nach 80 Jahren, den anderen großen Schwedenkönig von europäischem Format, Karl XII. So empfand es auch später das schwedische Volk: Zum Kampf für Luther sind die beiden Könige nach Deutschland gezogen.

Was uns besonders interessieren wird, das ist Gustav Adolfs Treue zu Wittenberg. Im Stadtbild und Kreis der Professoren wird das Wittenberg von 1632 sichtbar, und die alte lateinische Quelle, die uns von den Jahren 1631 und 1632 berichtet, ist ins Deutsche übersetzt und jetzt von künstlerischer Hand wie eine alte Pergamenthandschrift geschrieben worden, mit den Wappen von Wittenberg und Schweden am Schluß: Einmal ist es die festliche Begrüßung vor den Toren der Stadt, als der König zur Schlacht von Breitenfeld zog und die Wittenberger Studenten Söhne Luthers nannte — und dann der Bericht von der traurigen Heimfahrt des toten Helden; wir glauben beim Lesen noch heute zu spüren, wie Wittenberg erschüttert war von diesem Verlust. In der Stadtkirche (in templo Mariano = Marienkirche) hatte man ihn aufgebahrt, nicht in der Schloßkirche, wie man manchmal liest. Der Sohn Gustav Adolfs studierte damals in Wittenberg und war nach Sitte der Zeit Ehrenrektor — es war ein schneller und trauriger Abschluß seiner Wittenberger Universitätszeit, als er nun seinem toten Vater in die Heimat folgte. Doch hören wir die Urkunde selbst, was sie uns erzählt:

„Das Jahr 1631 brachte vor allem Sachsen, im besonderen Wittenberg Heil; denn damals kam Gustav Adolf, der König der Schweden, den vom Krieg Bedrängten und an allem fast Verzweifelnden zu Hilfe. Als er aber beim Uebergang der Truppen über die Elbe, 1000 Schritte von der Stadt entfernt lagerte, eilten Scharen von der Universität zusammen, um den König zu sehen. Er empfing sie huldreich und nannte sie Söhne Luthers. Ebenso zeigte er sich den Professoren gegenüber, die gekommen waren, um sich seines Schutzes zu versichern, leutselig und freundlich. Nicht allein hörte er sie an, sondern empfing sie auch im Zelt und sprach mit ihnen, wobei er unter anderem zu ihnen sagte: Euch und diesem Ort sind wir Schweden es schuldig, daß wir das uns überkommene Licht des Evangeliums weitertragen. Deshalb haben wir uns aufgemacht, um dieses Licht, das der Feind verfinstern will, zu verteidigen oder neu zu entzünden. Außerdem gebot er immer wieder, daß dem Besitz der Professoren nicht der geringste Schaden oder Unbill geschehe oder durch die durchmarschierenden Soldaten verlegt würde.

Dagegen erscheint das Jahr 1632 als das bei weitem traurigste. Abgesehen davon, daß in jener Zeit in Schlesien, Bayern und Böhmen alles durch den Ansturm des unheilvollsten Krieges vernichtet war, plünderte und quälte Wallenstein auch Thüringen, das Vogtland und Meißner. Man meinte, daß sich dieses Unheil ankündigte, als in Wittenberg ein schreckliches Unwetter mit unerhörten Donnereschlägen und flammenden Blitzen losbrach und der Stadt den Untergang androhte.

In den Monat November fällt der beklagenswerte Tod Gustav Adolfs, der als der wahrlich erste der Helden bei Lützen tapfer für Gottes Ehre kämpfend fiel.

Sein Sohn Gustav, der sich hier dem Studium widmete, feierte, mit der Würde des Rektors bekleidet, anstelle seines Vaters gebührend den Sieg, den dieser im Leipziger Gebiet — Breitenfeld 1631 — errungen hatte. Um den Vater zu rächen, wurde er von den Vornehmsten des Königreichs herbeigerufen, eilends die Waffen zu ergreifen, die er vorher auf der Universität abgelegt hatte. Ein schmerzliches Schauspiel bot die Ueberführung des Leichnams Gustav Adolfs, der auch durch Wittenberg kam. Als er in die Nähe gekommen war, ging ihm nach der Elbe zu die Universität entgegen, vor Trauer ganz niedergeschlagen, und geleitete ihn in gebührendem Trauerzuge bis zur Stadt. In Begleitung der Leiche kam Fabricius in der Schar der Geistlichen und empfing die Universität wider Erwarten mit einer ernsten und den besonderen Umständen angepassten Rede. Der Rektor D. Johannes Hülsemann mußte ohne besondere Vorbereitung antworten und sprach so, daß er die Erwartung der Hörer bei weitem übertraf und sich als ein solcher Redner zeigte, wie ihn niemand weder vorher noch nachher gekannt hat. Als dies geschehen war, schritt der Leichenzug weiter unter Trauerglockengeläut. Ein jeder folgte niedergeschlagen dem Zuge und zog ein in die vor Trauer fassungslose Stadt. Schließlich wurde der Leichnam für eine kurze Spanne von Stunden für jedermann in der Marienkirche zur Schau gestellt, die so sehr von den Seufzern und Wehklagen, vor allem der Studenten, erfüllt war, daß die Sonne kaum je Beklagenswerteres gesehen hat. Sie alle, die in erstaunlicher Menge die Bahre umstanden, tröstete jener Prediger, mit hochgehobener Stimme und Gedanken, die von Gott eingegeben schienen.

Von hier ward der tote König weiter fortgeführt und gab, stromabwärts fahrend, Deutschland wahrhaftig einen rechten Anlaß zur Trauer.“

So hat die Lutherstadt Wittenberg begründeten Anlaß, in diesem Jahre des Schwedenkönigs zu gedenken; sein Wollen und Wirken im Urteil der Zeitgenossen und aus den Originalbild- und Schrift Dokumenten seiner Zeit kennen zu lernen, dazu bietet die Ausstellung in der Lutherhalle — die übrigens ohne Neuanschaffungen, nur mit vorhandenen Beständen möglich war — eine gute Gelegenheit.

D. Thulin.